

§ 5. Wird Butter in Gefäßen felfgehalten, so müssen die Kochbutter enthaltenden Gefäße mit der Aufschrift „Kochbutter“ und die Tafelbutter enthaltenden Gefäße mit der Aufschrift „Tafelbutter“ versehen sein.

§ 6. Wird Tafel- oder Kochbutter in Umhüllungen verkauft, welche aus Papier bestehen, so müssen diese Umhüllungen auf der äußeren Seite die Aufschrift „Kochbutter“ bezw. „Tafelbutter“ in unverwischbarer, leserlicher Schrift tragen.

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Wiederholungsfall mit entsprechender Haft, bestraft, sofern nicht nach dem allgemeinen Strafgesetze eine härtere Strafe verwirkt ist.

Eine Heilstätte für Lungentranke wird jetzt auch von Breslau aus geplant. Oberrn Kachmittag fand unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten Fürsten v. S. a. f. e. l. d. eine Versammlung statt.

Bewegungs spiele. Da sich die Einrichtung bewährt den während der Sommerferien in Breslau zurückbleibenden Schülern Gelegenheit zu Bewegungsspielen zu bieten, so auch in diesem Jahre in der Zeit vom 11. Juli bis einschließlich 6. August Spielplätze offen gehalten werden.

Untersuchung von Fruchtweizen. Seitens der P. sind bei den in den Straßen Breslaus herumliegenden Gersten „Gehorenem“ Proben von Fruchtweizen behufs Untersuchung sibirischer Gesundheitszustand entnommen worden.

Kleinbahn Auras-Gämnern-Breslau. Seit einer 3 von Jahren sind bereits vier Bahnverbindungen der Stadt 3 von Breslau, Witzig oder Woblan verschiedene Projekte mitgeteilt worden.

Strahlenpest. Behufs Gruenerung des Schlenke in der Dohlelauneg zwischen der Straße am Weidenbäume Wasserbehälter und der Klosterstraße vom 4. bis 16. d. Mt. allen Verkehr gesperrt.

Wegen wissenschaftlichen Meinungs, den in einem Abhängigkeitsverhältnis als Jungst. Lehrer wurde die Kandidat G. H. H. v. M. von hier dem Schulamte für ein Jahr sechs Monate Zuschuss und zweijährigen Urlaub bewilligt. Die Bewilligung fand unter Aufsicht des Oberpräsidenten statt.

Arbeitervereiner-Verein. Der im Januar geg. Rat hielt Mittwoch im Vereinslocal, Schmeidebrücke 44, jährliche General-Versammlung ab, in welcher 8 Weis. einen Sonntag über das Krankenversicherung Gesetz hielt.

Die Verleihung der Kaiser. Lediger und Reichler (F. H. H. Breslau) veranstaltete am Sonntag, den 10. J. einen Ausflug nach Gohlschleben bei Dornowitz.

Die Verleihung der Kaiser. Lediger und Reichler (F. H. H. Breslau) veranstaltete am Sonntag, den 10. J. einen Ausflug nach Gohlschleben bei Dornowitz.

Die Verleihung der Kaiser. Lediger und Reichler (F. H. H. Breslau) veranstaltete am Sonntag, den 10. J. einen Ausflug nach Gohlschleben bei Dornowitz.

Feuerwehmannschaften zu Theil; dann wurde er in einer Drosche nach dem St. Josephstift gebracht.

Schadenfeuer. In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch ging ein großer aus Brettern und Balken zusammengesetzter Schuppen auf der Weiselle des neuen Vorderrückens-Instituts hinter der Kreuzkirche mit heftigem Handwerkszeug aller Art und Steinbrücken bestehender Inhalt in Flammen auf.

Verirrtes Kind. Am 4. d. Mt. Abends, wurde am Bessingplatz ein drei Jahre alter Knabe verort angetroffen und von Frau Sichte, Gardestraße 15 wohnhaft, in vorläufiger Pflege genommen.

Verurtheilt. Am 25. v. R. traf ein Kirchenschlichter mit einer Fuhre Kirchen aus Obdorsdorf, Kreis Neumarkt, hieselbst ein.

Verurtheilt. Am 25. v. R. traf ein Kirchenschlichter mit einer Fuhre Kirchen aus Obdorsdorf, Kreis Neumarkt, hieselbst ein.

I. Klasse 199. Königl. Preuss. Lotterie.

Table with multiple columns of numbers for the lottery draw. Includes sub-headers like 'Gewinn 100000 Mark' and 'Gewinn 50000 Mark'.

Arbeiter August Niewerth, ev. S. - Vater Paul Hanisch, ref. L. - Zimmermann Friedr. Meide, ev. L. - Schablonschneider Otto Händel, ev. L. - Buchbinder Osk. Sandberg, ev., S. - III. Arbeiter Paul Glas, ev. S. - Arbeiter Carl Brofinger, ev. L. - Arbeiter Karl Brendel, ev. L. - Bäckermeister Adolf Kockentlicher, ev. L. - Kaufmann August Gsch, tot, S. - Vater Karl Finger, kath. Tochter.

Die obersächsischen III. Klempner Max Mehl, 36 J. - Barbier Georg Stellmacher, 26 J. - Gertrud, L. des Sattlers Hermann Mehl 10 Men. - Maurer Friedrich Scholz, 45 J. - Anna, L. des Zimmermann August Sauerermann, 1 J. - Max, S. des Arbeiters Max Janoske, 2 Mon.

Neueste Nachrichten.

Eine Dynamiterschöpfung

gegen das Leben des Kaisers von Oesterreich welsch das Berliner Tageblatt seinen Lesern aus Paderborn zu melden. Es heißt in der sehr mysteriösen Mittheilung: „Die Blumenhändlerin Josepha Pal erstattete Anzeige, daß der bei ihr wohnhaft gewesene, nach Geledele aufstehende Betonarbeiter Rusch sich mit zwei anderen Arbeitern verbündet habe, um gegen den Kaiser ein Dynamit-Attentat zu unternehmen. Dasselbe war

Table with multiple columns of numbers for the lottery draw, continuing from the previous table.

Druck von Oscar Schatz; Druck von Th. Schatz; Breslau.

Die Verleihung der Kaiser. Lediger und Reichler (F. H. H. Breslau) veranstaltete am Sonntag, den 10. J. einen Ausflug nach Gohlschleben bei Dornowitz.

Die Verleihung der Kaiser. Lediger und Reichler (F. H. H. Breslau) veranstaltete am Sonntag, den 10. J. einen Ausflug nach Gohlschleben bei Dornowitz.

Advertisement for 'große Rothzunge' (large red-tongued fish) and 'Des Tierreichs' (The Animal Kingdom) featuring various birds and animals.

Die „Weltmacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und Feiertagen durch die Expedition, Neue Graupenstr. 46, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 1 Mk. 50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7748.

Weltmacht

Verantwortungsgemeinschaft für die Redaktion des „Weltmacht“ für Berlin und Verlagsanstalt „Weltmacht“ 10 Wilmersdorf. Preis für die Adressen-Veränderung bis 31. März 1898 10 Pf. Expedition abgegeben werden.

Organ für die werkschätige Bevölkerung.
Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 157.

Freitag, den 8. Juli 1898.

9. Jahrgang

Politische Uebersicht.

Bestimmung zwischen Deutschland und Amerika.

Der „Vorwärts“ schreibt: Es hieße Strauchpolitik treiben, wollten wir uns die Thatsache verhehlen, daß die Beziehungen zwischen der deutschen und der Vereinigte Staaten-Regierung nicht so freundschaftlich sind, wie im Interesse Deutschlands und des Friedens zu wünschen wäre. Gewiß hat die deutsche Regierung bisher keinen Schritt gethan, den die Regierung der amerikanischen Republik als eine Verletzung der Neutralität betrachten könnte, allein ebenso gewiß ist, daß in Amerika allgemein der Glaube besteht, die deutsche Neutralität sei zwar formell correct, aber nichts weniger als wohlwollend. Es giebt eben Neutralität und Neutralität. Und wenn wir objectiv urtheilen, so müssen wir zugeben, daß die Amerikaner Grund haben, an das Verhalten der deutschen Regierung zu glauben. Schon lange vor Ausbruch des Krieges mit Spanien herrschte in Amerika eine gereizte Stimmung gegen die deutsche Regierung wegen der Differenzen in der Frage des Zollwesens. Und seit Ausbruch des Krieges hat nicht bloß unsere gesammte Regierungspreffe, sondern auch beinahe die ganze sonstige Presse Deutschlands entschieden, und zum Theil in gehässigster Weise Partei gegen Amerika und für Spanien genommen.

Die „Vossische Zeitung“ drückte gestern in einem seltsam naiven — oder auf phänomenale Gedächtnisschwäche ihrer Leser speculirenden — Artikel Verwunderung aus über die gereizte Stimmung in Amerika. Das biedere Urphilisterorgan lese nur einmal seine eigenen Artikel seit Beginn der diplomatischen Wirren, die den spanisch-amerikanischen Krieg einleiteten. Die Amerikaner wurden der niedrigsten Motive beschuldigt, ihre militärische Unfertigkeit im Garbelientenantsstil verhöhnt, kurz, kein gutes Haar an Amerika gelassen. Daß dies erbittern mußte, ist nur zu natürlich, und wahrhaftig, es muß arg gewesen sein, wenn ein Mann wie der Bismarcker Karl Schurz die deutsche Presse vor einer Fortsetzung dieser Angriffe und Sticheleien warnen mußte. Und wie frech war erst der Ton anseiner junkerlich-militaristischen Blätter. Die Amerikaner waren Polterker, und — weil nicht im Besitz eines stehenden Heeres — unfähig, ihre Prahlereien in Handlungen umzusetzen.

Es kam aber noch schlimmer. In deutschen Zeitungen, und zwar in solchen, die der Regierung nahestehen, tauchte plötzlich zu Beginn des Krieges die Nachricht auf, die spanische Regierung werde Manila und die Philippinen an eine neutrale europäische Macht abtreten. Wir erwähnten sofort dieser Nachricht und machten darauf aufmerksam, daß die neutrale Macht, die dieses Geschenk annehmen, einen „Kriegsfall“ schaffe. Die „Abtretung“ fand nicht statt. Trotzdem ist es wahrscheinlich, daß der Plan bestanden und daß die spanische Regierung derartige Vorschläge auch in Berlin gemacht hat. Die Reichsregierung, die sich wohl bewußt war, daß die Annahme des „Geschenks“ einer Kriegserklärung an Amerika gleich käme, ging auf den Vorschlag nicht ein. Allein das in Amerika herrschende Mißtrauen wurde gesteigert, zumal in den Gewässern von Manila plötzlich mehr deutsche Kriegsschiffe erschienen, als eine neutrale Macht nach amerikanischen Begriffen dorthin zu senden Veranlassung habe. Die betreffenden Äußerungen der amerikanischen Presse wurden von deutschen Zeitungen, namentlich

deutschen Regierungsblättern, mit einer Schroffheit behandelt, die notwendig böses Blut machen und den Verdacht nähren mußte.

Für den gehässigen Ton und zu gleicher Zeit die lächerliche Unkenntnis der wirklichen Machtverhältnisse ist ein Artikel typisch, den wir in dem „Hamburgischen Correspondent“ fanden. Es heißt da schnippisch, der Umstand, daß die deutsche Flotte in Manila nicht eingeschritten sei, beweise an sich schon, daß an ein Einschreiten nicht gedacht werde. Hätte man ein- aber schreiten wollen, so hätten die Amerikaner zwar protestiren, „ihrem Protest ernstere Konsequenzen nicht geben können“. Mit anderen Worten, die Amerikaner seien einem Einschreiten Deutschlands gegenüber machtlos gewesen! Und diesen chauvinistisch-renommierten Unsinn schreibt ein Hamburger Blatt, das doch von maritimen Dingen ein wenig verstehen sollte.

Solche albernen Artikel aber gießen Del ins Feuer, und haben bereits, wie nicht ungläubig in amerikanischen und englischen Zeitungen erzählt wird, zu — recht wenig erfreulichen Ausprägungen, wenn nicht an die deutsche Regierung, doch an hochgestellte deutsche Persönlichkeiten geführt. Hoffentlich bemüht die deutsche Regierung sich, weiteren Reibungen vorzubeugen, sonst könnte das bischen Weltpolitik, das an der Küste der Philippinen versucht ward, uns sehr theuer zu stehen kommen.

Neue Militärordnungen

sind, wie schon erwähnt, in Sicht. Eine Umformung der Artillerie soll, wie die „Post. Ztg.“ nach Gesprächen in Offizierskreisen berichtet, in ihren Grundzügen bereits festgestellt sein. Was die Fußartillerie angeht, so sollen zunächst alle die Regimenter, die zur Zeit noch nicht voll drei Bataillone haben, auf diese Stärke gebracht werden. Dazu sollen die überschüssigen Compagnien als Stamm für das dritte Bataillon dienen. Diese Neuformation oder richtiger Verstärkung der Fußartillerie dürfte im Ganzen 52 bis 60 Compagnien umfassen, und soll, wie es heißt, zum 1. October 1899 in Kraft treten. Zur Bildung der 10. bis 12. Compagnie soll ferner jede der bestehenden 9 Compagnien 20 Mann abgeben, so daß die Staatsstärke der einzelnen Regimenter zu drei Bataillonen nicht allzusehr von der jetzigen zu zwei Bataillonen mit 9 Compagnien abweichen würde.

Da der jüngere Bruder Marinismus erst kürzlich einen gewaltigen Jappen bekommen, darf der Militarismus seiner Eier wieder Ausdruck geben. Dann kommt der Erstere wieder an die Reihe, und so geht es fort ins Unendliche. Michel ist ja so geduldig und zahlt immer wieder.

Daß das Innungsgesetz, die neueste Frucht vom Baume der Mittelstandsrettung, den Handwerkern selbst nicht nützt, haben verständige Menschen schon lange gewußt. Jetzt erklärt auch ein Organ, das die Mittelstandsrettung sportlich betreibt, die „Kreuzzeitung“, daß die Handwerker mit dem neuen Gesetz überhaupt gar nichts anzufangen wissen. Das Blatt schreibt:

„Ein Jahr ist verstrichen, seitdem der deutsche Reichstag das Gesetz über die Organisation des Handwerks angenommen hat, und noch immer freiten sich die Handwerker über dasselbe und wissen nicht, in welcher Weise und in welcher Weise sie sich organisiren sollen. Obligatorische Innung war der Schlagtrauf der vereinigten Handwerker, und ihre Führer so sehr von der Wichtigkeit ihrer Forderung überzeugt, daß sie in dem ursprünglichen Entwurf des Freiherrn von Verlepp den Rastz strichen, nach

welchem die Errichtung obligatorischer Innungen unterbleiben sollte, falls die Mehrheit der Beteiligten dagegen wäre. Selbst drilich ausgebeutete oder gemischte Innungen sollten obligatorisch gebildet werden. Alles das sollte freilich die Behörde thun: sie sollte das Handwerk organisiren, Innungen errichten, Statuten entwerfen, die einzelnen Handwerker ihnen für sie bestimmten Innungen zuweisen u. s. w. Nun hat sich das Gesetz auf den historischen Boden gestellt, die Form der Vereinigung den Handwerkern selbst überlassen und einer jeden Form den ihr zukommenden gesetzlichen Schutz verliehen, so sogar die Bildung obligatorischer Innungen außerordentlich erleichtert. Und die Handwerker? Sie kommen noch heute zusammen in Bezirks-, Verbands- und Handwerkerlogen, und debattiren alldam über die Vorschläge der einen oder der anderen Form und bewissen damit in der That, daß die Forderung: „obligatorische“ Innung nicht vom ganzen Handwerkerstande aufging, wie die Führer stets behaupteten. Soweit bis jetzt bekannt, hat nur ein ganz kleiner Theil der sogenannten privilegierten Innungen (denen die Rechte aus dem Paragraphen 100 u. f. gewährt sind) von dem ihnen im Artikel VI gewährten Recht Gebrauch gemacht und viele werden wohl der sechsmonatlichen Frist am 1. October d. J. verstreichen lassen, ehe sie zu einem festen Entschluß kommen. Und doch war gerade diese Bestimmung lediglich im Interesse einer leichteren Bildung von Zwangsinnungen vorgehien.“

Ueber die Erwerbung und den Verlust der Bundes- und Staatsangehörigkeit werden im preussischen „Ministerialbl. f. d. innere Verwaltung“ zwei Reichsgerichtsentscheidungen vom 5. und 16. November v. J. durch den Minister des Innern in einer allgemeinen Verfügung zur Kenntnissnahme der nachgeordneten Behörden gebracht. In der Verfügung heißt es:

„Es haben nunmehr sämtliche Strafsenate des Reichsgerichts gleichmäßig die Auffassung bekundet, daß der Verlust der Reichs- und Staatsangehörigkeit durch die bloße Thatsache eines ununterbrochenen zehnjährigen Aufenthaltes im Auslande eintritt und sonach auch gegen Minderjährige und Dispositionsunfähige wirksam wird, selbst wenn diese sich ohne ihren Vater oder sonstigen gesetzlichen Vertreter und ohne dessen Genehmigung im Auslande aufhalten.“

Es scheint demnach Ausfluß höchster Staatsweisheit zu sein, in's Ausland gehende Staatsbürger möglichst schnell los zu werden. Und dabei bemüht man sich noch um die Erhaltung des Deutschthums im Auslande“ und benutzt diese Bemühungen, weitgehende Flottenprojecte damit zu begründen. Aber die in Frage kommenden Minderjährigen sind meist auf der Flucht vor dem Militarismus. Und dieser ist ein sehr empfindlicher Geselle, der es so leicht nicht verzeiht, wenn ihm ein Opfer entgeht.

Ein Vorbereitungskursus für weibliche Gewerbeaufsichtsbearbeiter, an dem über 20 Frauen theilnahmen, ist in München mit Genehmigung der bayerischen Regierung abgehalten worden. In Bayern werden am 1. October zwei Assistentinnen der Fabrikspection ihr Amt antreten. Auch in Hessen ist die Anstellung zweier Fabrikspectionen bereits beschlossen. Die „Kreuzzeitung“ beantwortet auch für Preußen die Anstellung von Frauen im Dienst der Fabrikspection.

Kleine politische Nachrichten. Die Nachricht, daß eine Nummer der „Luiting Blätter“ wegen Verleumdung des Großherzogs von Baden beschlagnahmt worden sei, erweist sich als falsch. Auf dem betreffenden Bude wird der Kapellmeister Mottl als Schmetterling dargestellt, den der Großherzog einfängt. Bestätigt wird, daß Politiken sich in Wirklichkeit die Nummer haben vorlegen lassen. — Ein Gesetzentwurf zur Revision des Urheberrights soll, wie von verschiedener Seite berichtet, dem neuen Reichstag in diesem Herbst zugehen. Der erste Entwurf zu dieser Vorlage ist bereits im Reichspräsidentenamt ausgearbeitet worden und dürfte in kurzer Frist einigen literarischen und anderen Sachverständigen vorgelegt werden.

Zum Glück der Damen.

Roman von Emile Zola.
Uebersetzt von Dr. F. Rosa.
(In Buchform erschienen bei J. Neumann, Neudamm & Co., Berlin.)

Die Männer, die die Bähre gebracht hatten, warteten vor dem Hause, um sie fort zu tragen, sobald man einen Arzt würde gefunden haben. Man wagte nicht, Robineau zu berühren, der das Bewußtsein wiedererlangt hatte und bei jeder Bewegung heftige Schmerzen zu empfinden schien. Als er seine Frau erblickte, rannen zwei große Thränen über seine Wangen. Sie hatte ihn mit den Armen umschlungen und weinte, die Hände starr auf ihn gerichtet. In der Straße ging es noch immer lärmend zu; neugierige Gesichter drängten sich vor den Schaufenstern wie zu einem Schauspiel, und einige Arbeiter, die aus einer Werkstätte herbeigeeilt waren, stießen fast die Scheiben ein, um besser zu sehen. Um sich dieser fieberhaften Neugier zu entziehen, und da sie es auch nicht für passend hielt, den Laden offen zu lassen, dachte Denise daran, die eisernen Rollläden herabzulassen. Sie lockerte selbst die Näher, und mit dumpfem Getöse rollte der schwere Laden langsam herab, so wie nach dem fünften Act der Vorhang fällt.

Als sie wieder eintrat und die kleine Eingangstür hinter sich geschlossen hatte, erblickte sie in dem trüben Licht, das durch die zwei in dem Rollladen leuchtenden Oeffnungen einbrach, Frau Robineau, die noch immer ihren Satten umschlungen hielt. Der ruinierte Laden schien in ein Nichts zu verschwinden, nur die beiden Oeffnungen in dem Rollladen ergossen Strahlen gleich ihr Licht auf eine der plötzlichen, brutalen Katastrophen, wie sie sich auf dem Pariser Platz abzuspielen pflegte.

Endlich fand Frau Robineau wieder Worte.

„D, mein Liebling! . . . D, mein Liebling! . . .“
D, mein Liebling!
Das war Alles, was sie hervorbrachte, und er erstarrte fast unter den Bewußtstößen, die in ihm rege wurden, als er sie so über sich gereizt sah.
— Vergieb mir, ich muß nicht bei Sinnen gewesen sein . . .
Als mir der Medizinalwalt in Gegenwart Ganjeans erklärte, daß morgen die Siegel angelegt werden sollen, da stimmerte es mir vor den Augen und die Wände schienen zu wanken . . .
Und dann erinnere ich mich auf nichts mehr. Ich ging die Rue de la Michodière hinauf, und ich glaubte, daß die Leute im „Glück der Damen“ mich auslachten, und daß das große Haus auf mich niederkürzte . . .
Als dann der Omnibus kam, dachte ich an Thonnie und seinen Arm, und ich warf mich unter die Räder . . .
Bei diesem schrecklichen Geständniß war Madame Robineau langsam zu Boden gesunken.
D Gott! Er hatte sterben wollen!
Sie ergriff die Hand Denise's, die sich, erschüttert von dieser Scene, zu ihr niederbeugte. Von der Aufregung erschöpft, hatte der Verletzte wieder das Bewußtsein verloren. Und der Arzt kam noch immer nicht. Zwei Männer hatten die ganze Umgegend abgesucht, auch der Hausmann war fortgegangen, um einen Arzt zu suchen.
— Langrighen Sie sich nicht! wiederholte Denise mechanisch, selbst laut schluchzend.
Madame Robineau, die auf der Erde saß, den Kopf an die Tragbahre gelehnt, auf der ihr Sattel lag, erleichterte nun ihr Herz.
— D, wenn Sie Alles wüßten! . . . Reineiswegen hat er sterben wollen. Er sagte beständig: Ich habe Dich begehrt, das Geld gehörte Dir. Und in der Nacht träumte er von den sechzigtausend Francs und wachte dann in Schweiß gebadet auf. Er begehrte sich als einen unfähigen Kranken.

Wenn man nicht mehr Verstand besitze, dürfte man nicht das Vermögen anderer aufs Spiel setzen . . . Sie wissen ja, daß er stets nervös und aufgeregter war. Schließlich hatte er Visionen, die mich ängstigten, er sah mich auf der Straße, in Lumpen gekleidet, als Bettlerin . . . Mich, die er so sehr liebte, die er gern reich, glücklich sehen wollte . . .
Als sie sich umwandte, sah sie, daß er die Augen wieder geöffnet hatte, und stammeln fuhr sie fort:
— D, mein Liebling, warum hast Du mir das gethan? . . . Du hältst mich also für so schlacht! Geh' doch, mich läßt es kalt, daß wir ruiniert sind. Wenn man nur beisammen sein kann, ist man nicht unglücklich . . .
— Das sie doch Alles nehmen! Wir werden uns dann irgendwohin zurückziehen, wo Du nichts mehr von ihnen hören wirst. Du wirst wieder arbeiten, und Du wirst sehen, es wird Alles wieder gut werden.
Ihre Stirn lehnte an der bleichen Wange ihres Sattels und Beide schwiegen, von ihrem Schmerz überwältigt. Diese Stille herrschte in dem Laden, und nur hinter den Rollläden vernahm man den Straßenlärm, das Wagengerassel und das Treiben auf den Trottoirs. Endlich kam Denise, die ihren Augenblick zu der kleinen Thür ging, die in den Hausflur führte, um einen Blick hinaus zu werfen, mit dem Ruf zurück:
— Der Arzt kommt!
Es war ein junger Mann mit lebhaften Augen, den der Portier heraufgeführt. Er zog es vor, den Verletzten zu untersuchen, bevor man ihn ins Bett brachte. Nur das linke Bein war über dem Knöchel gebrochen. Es war ein einfacher Bruch, eine Gefahr nicht vorhanden.
Man schickte sich schon, die Tragbahre nach unten, in das Zimmer zu tragen, als Ganjean erschien. Er kam, um über einen letzten Schritt Bericht zu erhalten, den er versucht hatte, und der gescheitert war: Der Bruch war unermesslich geworden.

Im Reichs-Gesandtschaftsamt begannen am Mittwoch die Commissionen Verhandlungen über die Frage, ob und in wie weit eine Revision oder Ergänzung der Zollgesetzvorschriften zum Reichs-Einfuhrgesetz angezeigt erscheint. Das Gesetz über die Einführung von Personalien-Dienstpflicht ist in Holland zu Stande gekommen. Die Königin hat es schon bestätigt. Nur die Ultramontanen haben in beiden Kammer dagegen gestimmt.

Eine Interpellation über den spanisch-amerikanischen Krieg steht in der französischen Kammer bevor. Der Deputierte Gaudier befragte den Minister des Auswärtigen Delcassé, ob er ihn noch vor den Ferien über den spanisch-amerikanischen Krieg befragen werde. Der spanische Gesandte in London ist in Madrid eingetroffen, um von der Regierung Instruktionen einzukriegen über das von ihm gegenüber der mexikanischen Regierung im Falle des Erscheinens eines amerikanischen Geschwaders zu beobachtende Verhalten, sowie betreffend der Letzthin in Marocco eingetroffenen Gesandtschaften.

Ausland.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Wichtige neue Nachrichten vom cubanischen Kriegsschauplatz liegen nicht vor. Das Bombardement von Santiago ist aus verschiedenen Gründen auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Erstens ist Pando im Stande gewesen, in die Stadt zu gelangen, da Garcia sich weigerte, ihm den Weg anzudeuten, unter dem Vorgeben, daß die Spanier zu zahlreich seien. Santiago wird nun von 18,000 Mann vertheidigt. Zweitens liegt beinahe die ganze amerikanische Armee unter der Hitze darnieder. Die Leute haben mit der Pflege der Verwundeten zu thun. Beide Generalmajois sind krank. General Shafter muß im Felde bleiben; er hat geschwollene Füße. Erstens befinden sich die Belagerungsgefahr noch am Gefährde und müssen erst auf die Hügel transportiert werden. Es kommt nun alles darauf an, ob Sampson die Einfahrt in den Hafen erzwingen kann. Der Londoner „Globe“ veröffentlicht aus New-York Nachrichten von Scorpion, die erklären, die Einfahrt in den Hafen von Santiago sei mit größter Gefahr für die Schiffe verkrüppelt. Hierdurch sei der Präsident Mac Kinley betroffen worden. Shafter erwies die Erlaubnis von Santiago zu verziehen, bis die unterirdischen Befestigungen eingestürzt seien. Selbst dann dürfte schließlich von der Einnahme der Stadt Abstand genommen werden, falls die Mithrion der Flotte nicht möglich ist.

Das letzte Kriegsschiff des spanischen Geschwaders vor Santiago ist nun auch zerstört worden. Aus dem Hauptquartier des General Shafter wird vom 5. Juli berichtet: Die „Meina Mercedes“, das letzte Kriegsschiff des Geschwaders des Admirals Ce vera, wurde letzten Montag Nacht bei dem Versuch, den Hafen von Santiago zu verlassen, von den Amerikanern zerstört. Das Wrack liegt am Strande unterhalb des Forts Morro.

In Madrid ist eine amtliche Drahtung aus Havana eingetroffen, danach verloren in der Seeschlacht bei Santiago die Spanier 600 Tote und 1000 Gefangene.

Nach an Wiener nachgehender Stelle eingetroffenen Informationen aus Madrid befindet man sich dort am Vorabend einer Katastrophe. Die Situation der Dynastie wird als äußerst bedrohlich bezeichnet. Obwohl man hier offiziell noch keine Kenntnis davon hat, daß Spanien bereits Friedensverhandlungen eingeleitet hätte, zweifelt man nicht, daß dieser Schritt sehr bald erfolgen werde, zumal die öffentliche Stimmung, die bisher die Fortsetzung des Krieges forderte, umgeschlagen hat und sich gegen die gegenwärtigen Machthaber wendet.

Gestern fand in Madrid ein Ministerrat statt. Die telegraphisch gemeldet wird, zeigten sich die Mitglieder des Cabinets noch Schluß der Verhandlungen sehr bedrückt und niedergedrückt. Wahrscheinlich ist diese Haltung der Minister, die in schroffem Gegensatz zu dem Hochmut, den sie noch kurz zuvor an den Tag gelegt hatten, darauf zurückzuführen, daß der General Blanco von Havana um Selbstentgegnung fordere das zur Kriegführung notwendige Geld herbeizuführen. Hoffen wir im Interesse der Humanität und zugleich im Interesse des unglücklichen spanischen Volkes, daß der Geldmangel der Regierung das zu Wege bringt, was die Erwägungen der Menschlichkeit nicht vermocht haben: daß er endlich die Regierenden zum Nachgeben zwingt.

— Was ist denn? rief er. Was ist denn geschehen?
Denke ich, ich bin nicht mehr mit. Er hat...
Robinson warde sich zu ihm und sagte mit matter Stimme:
— Ich große Spure nicht, aber es allehem sind Sie ein wenig krank.
— Wahrscheinlich, mein Lieber, er dachte Geneser, es hätte höchstens Eduard behauptet als der Frau... Sie wissen, daß ich nicht viel besser daran bin als Sie...
Was hat die Behre auf. Der Behre sind noch die Kraft, zu sagen:
— Nein, nein! Auch härtere Erfahrungen wären darunter zusammengekommen... Ich begreife jetzt, daß alle Dreyfus die Behre und Behre zu Grunde gehen müssen, aber wir Anderen, die mit noch jung sind, die wir die neue Behre der Dinge erkennen... Sehen Sie, Geneser, das ist das Ende!

Was mag das sein?
Robinson warde immer noch denie fürwärtig, und es möchte sich in ihre Aufregung etwas wie fürwärtig, daß sie man des Geschickes sei. Und als sich Geneser nun mit dem jungen Mädchen zurücksetzte, geschah es ihr ein, daß dieser eine Roberson trug habe. Es war Roberson, gegen das „Blatt der Lamer“ anzufragen zu wollen. Er ließ sich ein, daß er verheiratet sei, wenn er nicht wieder in Geneser aufgenommen würde. Schon gestern hatte er unter der Hand die Verheiratung...
Robinson warde immer noch denie fürwärtig, und es möchte sich in ihre Aufregung etwas wie fürwärtig, daß sie man des Geschickes sei. Und als sich Geneser nun mit dem jungen Mädchen zurücksetzte, geschah es ihr ein, daß dieser eine Roberson trug habe. Es war Roberson, gegen das „Blatt der Lamer“ anzufragen zu wollen. Er ließ sich ein, daß er verheiratet sei, wenn er nicht wieder in Geneser aufgenommen würde. Schon gestern hatte er unter der Hand die Verheiratung...
Robinson warde immer noch denie fürwärtig, und es möchte sich in ihre Aufregung etwas wie fürwärtig, daß sie man des Geschickes sei. Und als sich Geneser nun mit dem jungen Mädchen zurücksetzte, geschah es ihr ein, daß dieser eine Roberson trug habe. Es war Roberson, gegen das „Blatt der Lamer“ anzufragen zu wollen. Er ließ sich ein, daß er verheiratet sei, wenn er nicht wieder in Geneser aufgenommen würde. Schon gestern hatte er unter der Hand die Verheiratung...

Ein gemeinsames Vorgehen der Mächte hat nach einer Berliner Meldung der „Daily News“ der französischen Minister des Auswärtigen angeregt, um die spanische Regierung zu bewegen, weiteren Widerstand aufzugeben und Friedensunterhandlungen einzuleiten. Ungeachtet des angeblichen Entschlusses, den Krieg fortzusetzen, forderte das Cabinet Sagasta die Mächte in aller Stille betreffs der Thunkheit, einen Waffenstillstand zu schließen, aus.

Wohin das spanische Reservegeschwader eigentlich gehen soll, steht noch immer nicht fest. Der spanische Marineminister bestreitet, daß es nach Spanien zurückkehren soll. Die ägyptische Regierung notifierte dem Geschwader Camaras, welches nach der Fahrt durch den Canal in Suez eingetroffen ist, daß es innerhalb 24 Stunden Suez zu verlassen habe und hier keine Kohlen einnehmen dürfe.

Die Dreyfus-Affäre.

Gestern verhandelte die französische Kammer wieder einmal über die Dreyfus-Angelegenheit. Man berichtet darüber:

Das Haus ist überfüllt, die Diplomatenloge dicht besetzt. Der Präsident der Kammer wendet sich im Namen des Hauses vor Eintritt in die Tagesordnung in bewegten Worten an die Familien Frankreichs und des Auslandes, welche von der Katastrophe der „Bourgogne“ betroffen sind und stellt den französischen Offizieren, welche so heldenmüthig ihre Pflicht erfüllt haben, den Ausdruck der Bewunderung. Der Ministerpräsident schließt sich unter dem Vorsitz des Hauses den Worten des Kammerpräsidenten an. — Darauf interpelliert Castellin wegen der Dreyfus-Angelegenheit. Er beklagt, daß man 2 Jahre hindurch die Freunde Dreyfus das Land habe beunruhigt und die Leiter der Armee angreifen lassen. Redner wirft dem vorigen Cabinet Unentschlossenheit vor, erinnert sodann an die von dem Hauptmann Lebrun-Renault abgegebene Erklärung und an das damalige Auftreten Cavaignacs in der Kammer und schließt mit der Aufforderung an die Regierung, der Campagne zu Gunsten Dreyfus ein Ende zu machen. Wenn die Regierung nicht genügende Gehe habe, um gegen die Freunde Dreyfus anzutreten, so solle sie ein solches Vergehen der Kammer vorlegen. Die Kammer werde dasselbe ohne Weiteres annehmen. Das Land erwarte eine formale Erklärung. — Der Kriegsminister antwortete, die Armee ist hart genug, als daß sie nötig hätte, sich hinter Sandergehe zu verbergen. Das Land erwarte eine Erklärung hier in: Die Regierung hat die absoluteste Gewissheit von der Schuld des Dreyfus. (Erhalten der Weisung auf allen Banken.) Wenn die Regierung nicht diese Gewissheit hätte, so würde sie nicht einen Augenblick einen unzulässigen Mann im Lager schmachten lassen. Der Kriegsminister erklärte weiter, daß morgen das Disciplinarverfahren gegen Esterhazy eingeleitet werden würde. (Andauernder Beifall.)

Die Kammer beschließt mit Zustimmung, daß die Rede Cavaignacs in allen Gemeinden Frankreichs angelesen werde. Darauf zieht Castellin seine Interpellation zurück und die Sitzung wird aufgehoben.

Gegen Jola fand am Mittwoch in Paris vor dem Justiztribunal die Verhandlung in dem Verleumdungsprozess der Schriftsteller verhandelt. Die Verhandlung der Verhandlungen ist nach dem Gesetz verboten. Der Staatsanwalt beantragte die Verurteilung Jolas zu einer hohen Geldstrafe. Des Urtheil wird am 9. d. M. verkündet.

Madame Dreyfus hat in Folge der vermutheten Entlassung des Justizministers Sarrien zu dem ihm eingeräumten Gehalt um Anrechnung des über Dreyfus gefällten Urtheils ein zweites Schreiben an den Justizminister gerichtet, in welchem sie anzeigt, sie werde demnach eine Rechtfertigungsdenkschrift einreichen, welche ihr Gehalt unterstützen solle.

Ein interessantes Vorspiel zur Dreyfus-Affäre, das jedoch nicht mehr, erregt in Frankreich ungewöhnliches Aufsehen. Das „Eclair“ berichtet zwei noch lebende Offiziere, denen der frühere Ober des Nachrichtenbureau im Kriegsministerium, Oberst Sandherr, das nämliche Schicksal bereiten wollte, wie später Dreyfus. Im ersten Fall, der den jetzigen Oberst Dujac in Bordeaux betraf, verurtheilte der damalige Kriegsminister Ferry nicht die reine Verurteilung, im anderen Fall wurde ein inactiver Offizier nur der Verurteilung geschäftlich durch das Eingreifen eines Bureauchefs des Kriegsministeriums des Jura, der Sandherr übergeben wurde, daß er die in dem Papierkorb einer unterirdischen Verstecke gefundene Dreyfus-Affäre falsch gehalten habe. Aus dem Vorstehenden leuchtet ein, daß Sandherr hinsichtlich an der Hand der Spionagerede litt. Bekanntlich fand er ja auch als Spionager. Dreyfus war nachherhin kein Opfer.

Italien. Ueber das Schicksal der von der Schweiz an Italien ausgelieferten 249 Arbeiter ist berichtet worden, daß 241 zum Theil sofort, zum Theil nach kurzer Haft im Gefängnis zu Hause freigelassen und außer Verfolgung gesetzt, 8 hingegen angeklagt wurden und zwar wegen Jagdwildes zu einer lebenslänglichen Strafe, die demnach ins Zuchthaus einbringen sollte (1), um die befristete Verbannung (welche in Italien gar nicht vorhanden ist) zu empfangen. Sie haben die letzte Stufe und Verbannung des Zuchthaus nicht gesehen, da sie ja schon in Folge festgenommen wurden. Das Kriegsgericht in Neapel stellte folgende Urtheile: 2 erhielten je 6 Monate, 4 je 12 Monate, 1 15 Monate und 1 18 Monate Gefängnis. Der Richter „Schiffman“ sprach: „Weher euch des Kriegsgerichts, welche nicht in der Schweiz eine lebenslängliche Gefängnisstrafe hatten? Wohin geht? Ist da etwa weiter die Lebensstrafe fester polizeiliche Polizei ihre Feinde in Exile?“

Der Untergang der „Bourgogne“.

Wieder hat sich, wie bereits gemeldet, ein entsetzliches Schiffsunglück ereignet, bei dem über ein halbes Tausend Menschen den Tod in dem Wellen gefunden hat. In der Nähe der Nordostküste von Jordan erlitt am Mittwoch in früher Morgenstunden die englische Bark „Gromartyshire“ ein ganz kleines Schiff im dichten Nebel den französischen Passagier-Dampfer „La Bourgogne“ überannt und in der Mitte zerhackt, so daß er sofort sank. Der Vorgang erinnert lebhaft an das tragische Geschehen der „Elbe“, die i. J. in der Nordsee auch von einem englischen Dampfer in den Grund gerannt wurde. Nur ist die Zahl der belagerten Opfer noch größer. Der Ort, an dem die „Bourgogne“ sank, ist einer der gefährlichsten, einer der von Seefahrern am meisten gefürchteten auf der so ungemein belebten Strecke von Europa nach den großen Häfen der nördlichen amerikanischen Küste, nach Halifax, Boston, New-York und Baltimore. Sable Island liegt an der Südspitze der zu Canada gehörigen Halbinsel Neu-Schottland. Es ist eine niedrige, langgestreckte Sandinsel, deren Nähe wegen der Untiefen, wegen der hier ganz außerordentlich starken und breiten Brandung und wegen der in vielen Breiten das ganze Jahr durch vorherrschenden Nebel von allen Schiffen ängstlich gemieden wird. Zahlreiche Unfälle haben hier schon stattgefunden, fast das ganze Jahr hindurch ist die Küste mit den Trümmern kleiner Fischerfahrzeuge bedeckt, und die Rettungsstation der Insel hat stets vollauf zu thun.

Der untergegangene Dampfer gehörte der in Paris und Havre domicilirten Compagnie Generale Transatlantique. Es war ein Schiff von 7800 Tons. Am 2. Juli 10 Uhr Vormittags hatte es New-York verlassen und sollte am 10. Juli in Havre eintreffen. „La Bourgogne“ war eines der größten und schönsten Schiffe der Gesellschaft. Der Commandeur des Schiffes, Deloncle, ein Bruder des ehemaligen Deputirten Deloncle, befindet sich unter den Verunglückten.

Die „Gromartyshire“, mit welcher die „La Bourgogne“ zusammenstieß, ist eine englische Bark von 1564 Tons, welche sie mit einer Kreideladung auf der Reise von Dünkirchen nach Philadelphia befand.

Aus den Berichten, die wir weiter unten folgen lassen, werden die Leser ersehen, daß sich beim Untergang der „Bourgogne“ die Männer, die sich sonst immer mit ihrer Nützlichkeith gegenüber dem schlechten Geschick brüsten, durchaus nicht als Helden gegenüber den Frauen benommen haben. Diese Wahrnehmung ist übrigens auch bei dem Brande des Wohlthätigkeitsbogens in der Rue de Saint Jean in Paris gemacht worden. Die Todesangst der Schiffbrüchigen entsetzt hier wie bei Katastrophen ähnlicher Art in den schwächeren Naturen den rohen Selbsthaltungstrieb, bei dem dann das Recht des Stärkeren triumphiert. Zu eigenen Gedanken giebt auch die Nachricht Veranlassung, daß von der Besatzung 104 Mann, von den Passagieren dagegen nur 61 gerettet worden sind.

Ueber die Ursache der Katastrophe und die grausigen Vorgänge beim Untergang des Schiffes liegen folgende Meldungen vor: Ein Wolffisches Telegramm aus Halifax meldet: Nach den Eintragungen des Capitäns in dem Logbuch des „Gromartyshire“ hatte das Schiff eine Fahrt von 4 Meilen in der Stunde und ließ jede Minute das Nebelhorn ertönen, als ein Dampfer im Nebel auftauchte, in den „Gromartyshire“ hinein fuhr, die Baden vollständig durchschnitt und die Haupt-Tafel heruntertrieb, so daß das Schiff nur auf dem Wasser trieb. Inzwischen war die „Bourgogne“ im Nebel verschwunden; als aber um 5 1/2 Uhr früh der Nebel sich lichte, sah die Mannschaft des „Gromartyshire“ Boote der „Bourgogne“ und die Ueberlebenden auf Theilen des Wracks und auf Felsen. Der „Gromartyshire“ lag den ganzen Tag still und nahm 200 Ueberlebende an Bord. Die „Bourgogne“ sank in zehn Minuten. Alle Passagiere der ersten Kajüte sollen untergegangen sein. Gerettet sind hauptsächlich Zwischendeck-Passagiere und Mannschaften.

Um 8 Uhr Abends wurden Kanonenschüsse gehört und etwa 3 englische Meilen entfernt Notssignale gesehen. Der Dampfer „Greician“ machte sich bereits auf den Weg, um Hilfe zu leisten, da hörten die Signale auf. Von dem Schiffe, von welchem dieselben ausgegangen sein mußten, wurde nichts gesehen; man nimmt an, daß dasselbe gesunken sei und neigt zu dem Glauben, daß bei dem Zusammenstoß noch ein drittes Schiff theilhaftig war. Nach dem zuletzt angegebenen Ziffern sind 49 von den Zwischendeckpassagieren und 108 von der Mannschaft gerettet. Frau Casasse, der einzige gerettete weibliche Passagier, wurde von ihrem Manne auf einem Planenboote gerettet; beide brachten, bis sie von der „Gromartyshire“ aufgenommen wurden, 8 Stunden im Wasser zu. Nach der Aussage der geretteten Reisenden von der „Bourgogne“ blieben die Offiziere derselben bis zuletzt tapfer auf ihren Posten und gingen mit dem Schiffe unter. Die Scenen beim Sinken des Schiffes seien aber furchtbar gewesen; die Männer hätten gewaltig um Plätze in den Booten gekämpft und Frauen und Kinder zurückgedrückt. Unter den Geretteten befindet sich, soweit deren Namen bekannt sind, ein Passagier mit deutsch klingendem Namen, Otto Jaifer.

Nach weiteren Wolffischen Telegrammen aus New-York geht aus Mittheilungen von geretteten Passagieren der „La Bourgogne“ hervor, daß nicht allein keinerlei Versuch gemacht worden sei, Frauen und Kinder, geschweige denn irgend einen Passagier zu retten, sondern daß die Mannschaft mit fast ungläublicher Barbarei verfahren sei. Wohl sei der Capitän auf seinem Posten geblieben und mit dem Schiffe untergegangen, aber die Schiffsbesatzung habe der Rettungsboote sich bemächtigt und die Passagiere mit Hühnern und Bootshaken zurückgedrückt, während eine Anzahl von italienischen Zwischendeckpassagieren den Weg zum Boote sich mit Messern erzungen habe. Unter den Passagieren seien verschiedene Deutsche gewesen.

Nach offiziellen Angaben der Gesellschaft, der das gesunkene Schiff gehört, befanden sich an Bord der „Bourgogne“ 502 Passagiere und 80 Mann Besatzung. Die „Bourgogne“ hatte 191 Passagiere erster Kajüte, darunter 72 Frauen, 125 zweiter Kajüte, 295 Zwischendeckpassagiere und 220 Mann Besatzung an Bord. Die einzige unter den Geretteten befindliche Frau ist eine Frau Lacasse aus Plainville (New-Jersey). Nach einer an die Compagnie Generale Transatlantique gelangten Depesche sind 104 Mann der Besatzung und 61 Reisende von der „Bourgogne“ gerettet. Die Passagiere der ersten Klasse seien sämmtlich gerettet. Letzteres steht im Widerspruch mit den oben mitgetheilten Angaben.

Arbeiterbewegung.

Die Chromolithographen bei der Welfirma Paul Fleemann in Glogau haben, nach einer Meldung der „Sollwacht“ wegen Lohnunterschieden ihr Arbeitsverhältnis gekündigt. Der Inhaber der Firma ist der jetzt wiedergewählte freiwirtschaftliche Abgeordnete für Sagan, Herr Müller.

Der Bergarbeiterstreik in Jaworzno (in Galizien im österreichischen Antheile des ober-schlesischen Kohlenbeckens) auf dem Gebirge Suttenuischen Gruben nimmt dadurch immer größere Formen an, daß sich der Streik mit der Judenbegegnung verbindet. Die militärische Besatzung von Jaworzno und Umgebung ist verstärkt worden. Der Streik ist durch die Hartnäckigkeit der Grubenverwaltung provocirt worden. In völlig gerundeter Weise haben die Arbeiter am 13. Juni ihre Forderungen auf Erhöhung der Löhne und Tagelöhne vorgebracht und der Verwaltung 2 Tage Wartezeit gegeben. Da die Verwaltung nicht im Geringsten entgegenkam, trat

die Arbeiter in den Streik ein. Sie ersuchten ferner die Reichsrathsmitglieder Stojalowski, Dr. Danielak und Kubik um ihre Vermittelung. Aber auch diese erreichten nichts.

Die Maurer Magdeburgs, die nun bereits neun Wochen im Streik stehen, beschloßen in einer Versammlung mit 767 gegen 9 Stimmen, den Streik für den Minimallohn von 45 Pf. pro Stunde weiter zu führen.

Der internationale Bergarbeiter-Congress findet in diesem Jahre in Wien statt. Es wird am 5. August seinen Anfang nehmen und es liegen bereits eine Anzahl Anträge vor.

Aus aller Welt.

Ein schwerer Baunfall ereignete sich Donnerstag Vormittag in Friedrichshagen. Das Gerüst des im Bau befindlichen Wasserturmes brach zusammen und begrub acht Arbeiter unter den Trümmern.

Der angebliche Raubmord in Kassel, von dem auch wir berichteten, hat sich als ein Schwindel des betreffenden Boten entpuppt. Der Mann, welcher seit acht Jahren das Vertrauen der Firma genoß, hat das Geld unter Beihilfe seiner Tochter nach Hause gebracht und dort vergraben, dann sich die Wunden selbst beigebracht, um den Ueberlebenden und Perantzen zu täuschen.

Die Verurteilung gegen ihr eigenes Kind ist die Frau des Arbeiters Florin zu Dortmund zur Mörderin geworden. Es ist jetzt erst ermittelt worden, daß die Frau vor einiger Zeit ihr wenige Monate altes Kind mit Meesalz vergiftet hat.

Die Schließung der Fabrik in der Provinz Hannover ist eine furchtbare Enttäuschung. Er sind bis jetzt 16 schwer verletzte Arbeiterinnen dem städtischen Krankenhaus zugeführt worden, wovon nach ärztlicher Aussage mehrere tödlich verunmündet worden sind.

Ein schwerer Eisenbahn-Unfall wird aus Rußland gemeldet. Zwischen den Stationen Krowow und Pawlisch unweit Krentsching sind auf der Dnieprbrücke in Folge falscher Weichenstellung zwei Eisenbahnzüge zusammengefahren. Eine Locomotive und acht Wagen wurden zertrümmert. Sehn Personen sind getödtet, acht schwer oder leicht verletzt.

Ein heftiger Orkan wüthete am Mittwoch über der Gegend von Grottamare (Provinz Venedig); weite Landstrecken wurden durch Hagel vernichtet. Drei Landleute wurden getödtet.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 8. Juli 1898.

Stadtverordneten-Versammlung. In der gestrigen Sitzung der letzten vor den Ferien, schien es zunächst, als sollten die Verhandlungen so geschäftsmäßig wie gewöhnlich verlaufen. Doch das Bild änderte sich schon bei der Mitteilung des Magistrats betreffend die Vermietung der Häufesalzerie im städtischen Schlachthofe.

Hier war es Herr Stadtrath Herr Kipke, der den Preis, welchen die Productenbank für Mietung von Räumen der Häufesalzerie zahlt, als zu niedrig bezeichnete und beantragte, den Vertrag mit der Firma nicht auf sieben, sondern nur auf drei Jahre abzuschließen.

Herr Kipke wurde vom Magistratskämmerer aus dem Aufmerksam gemacht, daß die Räume schon vermietet seien und die Versammlung nahm von der Vorlage Kenntnis. Bei dem neuen Reglement für das Stadtleihe mit hielt man sich nicht lange auf. Die der Referent, Stadtv. Linfert, hervorhob, hat sich die Zahl der Pfänder vom 15. Februar bis 30. Juni von 7647 auf 10,159 vermehrt; das Reichthum, dessen Auflösung der Magistrat z. B. beantragte, hat also seit einigen Monaten einen Aufschwung zu verzeichnen.

Der Antrag des Magistrats, eine einmalige Beihilfe von 2000 Mark an Herrn Professor Dr. Czerny, Director der Königl. Kinderklinik, zu gewähren, zu dem Zwecke, in größerem Maßstabe ein Kinderkrankenmittel, das in der Klinik selbst hergestellt wird, bei kranken Kindern in Anwendung zu bringen, machte die Versammlung recht lehrreich. Die Stadtväter und Ärzte Dr. Leigmann und Dr. Körner wählten von einer Bewilligung der geforderten Summe durchaus nichts wissen. Sie bemerkten, daß es nicht gerechtfertigt erweise, daß die Commune hier einspringe für ein Mittel, dessen Heilkraft noch gar nicht festgestellt wäre.

Die Stadtväter Prof. Dr. Reiffers und Prof. Dr. G. und der Verdringmeister erachteten es dem gegenüber als Ehrenpflicht der Stadt, Untersuchungen dieser Art zu fördern, wenn der Staat die Mittel nicht gewähre. Die Versammlung schloß sich dieser Ansicht an und bewilligte die geforderte Summe. — Hiel geredet wurde ferner bei der Vorlage betr. den Schulhausbau an den Waschleichen und der Vergrößerung des Schießwerdengartens. Stadtv. Heine stellte den Antrag, die Ausführung des Schulhausbaues in General-Entwürfen zu beschließen, die Versammlung lehnte ihn aber nach längerer Debatte ab.

Der Magistrat hatte f. Z. beantragt, den Turnplatz am Schießwerdengarten und den Turnplatz auf den Kopfplatz zu verlegen. Diese Vorlage war den Ausschüssen IV und V überwiesen worden; dieselben hatten Ablehnung der Vorlage beantragt, die Versammlung hatte aber nach langer Debatte dieselbe in die Ausschüsse IV und V zu nochmaliger Prüfung zurückverweisen. Derselben empfahlen nunmehr: 1. Grundständig zu beschließen, den jetzigen Turnplatz am Schießwerdengarten und den Turnplatz auf den Kopfplatz zu verlegen.

Die längeren Auseinandersetzungen, die sich gestern hieran knüpften, endeten mit der Annahme der Ausschüsse 1-3; an Stelle des Punktes 4 gelangte ein Antrag des Stadtv. Niemann zur Annahme, wonach der Kopfplatz durch Aufhebung reg. ist werden soll; die Kosten betragen 24,000 Mark. — Die öffentliche Sitzung wurde gegen 6 1/2 Uhr Abends geschlossen; die Stadtväter durften aber nicht sofort nach Hause eilen, sondern mußten hinter verschlossenen Thüren noch kurze Zeit weiter verhandeln.

Wädchenhändler. Vor kurzem theilte der „Hamburger Corr.“ mit, daß von Buenos-Ayres aus eine größere Anzahl Wädchenhändler nach Europa unterwegs seien. Drei dieser Agenten, Albert Reubrid, Roxabde Garabide und Jesuiz, waren am 18. Mai von dort mit dem Schiff „Espagne“ abgefahren und hatten die Absicht, sich nach der Schweiz und nach dem Elß zu wenden. Jetzt lesen wir im „Hamburger Corr.“: „Wir sind nun heute in der Lage, auf die Abreise zweier weiterer Subjecte dieser Art, eines gewissen Goldmann und eines gewissen Beeremann, aufmerksam zu machen, die am 1. Juni Buenos-Ayres verlassen haben, um eine „Geschäftskreife“ nach Europa anzutreten. Da es nicht unwahrscheinlich ist, daß auch diese beiden Kuppler versuchen werden, auf deutschem Boden Wädchen unter irgend welchen Vorwänden für Südamerika und im Besonderen für Buenos-Ayres anzuworben,

so wollen wir auch dieses Mal nicht unterlassen darauf hinzuweisen, und Alle, die es angeht, zu äußerster Vorsicht zu ermahnen.

Das Amtszimmer der Königl. Gewerbeinspektion Breslau II befindet sich Voßringstraße 9, 1. Et. Sprechstunden am Montag, Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr. Der Bezirk der Gewerbeinspektion umfaßt die Kreise Breslau-Land, Briesg, Gubrau, Neumarkt, Ohlau, Steinau und Wohlau.

Billige Arbeitskräfte werden von Unternehmerthum und Gutsherrn in Schaaren aus dem Auslande geholt. Ihre Agenten versprechen den Leuten alles Mögliche und wenn die Geschäfte zum Klappen kommen, so setzen die Armen, daß sie fürchtbar getäuscht worden sind. Berweigern die Leute dann die Arbeit, so werden sie ohne Weiteres als lästige ausgewiesen und über die Grenze speidert. Man lese nur folgende durch die bürgerliche Presse gehende Notiz:

Frankenstein i. Schl. Aussehen erregte jüngst die Unterbringung einer großen Anzahl männlicher und weiblicher Personen im städtischen Polizeigewahrsam. Sofort circulirten natürlich die verschiedensten Gerüchte; dem Vorgang lag jedoch nur Folgendes zu Grunde: Die aus Galtzien stammenden Männer und Frauen waren von einem Agenten für das Rittergut Kobelau hiesigen Kreises geworden worden. Als sie nun dort eintrafen, machten sie die Erfahrung, daß die Bezahlung, welche der Agent ihnen in Aussicht gestellt, ihnen nicht gewährt wurde. Sie verweigerten daraufhin die Arbeit, wurden in Folge dessen ausgewiesen und sind in ihre Heimath zurückbeordert worden.

Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau. In der Berichtswoche vom 26. Juni bis 2. Juli fanden 81 Geburten statt. In der Vorwoche wurden 272 Kinder geboren. Davon waren 227 ehehch, 45 unehelich, 264 lebend geboren (124 männl., 140 weibl.), 8 todtgeboren (3 männl., 5 weibl.). Einmündlich der nachträglich Gemeldeten sind 221 Sterbefälle (117 männliche, 104 weibliche) in der Berichtswoche vorgekommen. Todesursachen: Scharlach 4, Masern und Röteln 6, Keuch- 1, Diphtherie 1, Group, Wochenbettfieber 1, Keuchhusten 3, Unterleibstypus 2, Ruhr, Brechdurchfall 4, Magen- und Darmkatarrh 40, andere acute Darmkrankheiten 1, acuter Gelenkrheumatismus, andere Infectionskrankheiten, Krebs 9, Herzkrankheit 10, Krämpfe 9, andere Krankheiten des Gehirns 10, Lungenschwindsucht 34, Lungen- und Luftröhren-Entzündung 20, andere acute Krankheiten der Athmungsorgane 3, andere Krankheiten der Athmungsorgane 4, Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 17, alle übrigen Krankheiten 36, Verunglückung 2, Selbstmord 4, Unbekannt, Todschlag.

Das große Kinderfest, welches die hiesige freiwillige Gemeinde am Montag, den 11. Juli von Nachmittags 4 Uhr ab im Kaiserpark-Scheinig veranstaltet, verspricht ein Volksfest im besten Sinne des Wortes zu werden. Außer einem vorzüglichen Concert unter Mitwirkung des Gemeinde-Sängerkorps ist durch Spiele, Caroussel, Wettlaufen etc., sowie Preisschießen und einem Preis-Rebus für Befügung der Kinder und Erwachsenen aus Besondere sorgf. Die Festrede hat Herr Prediger Lichter übernommen. Tanzlustige finden durch den um 6 Uhr im Saale beginnenden Tanz auch ihre Rechnung. Der Vorverkauf der Programme à 15 Pf. in den bekannten Commanblättern hat begonnen. Näheres siehe Inserat in der Sonntagsausgabe.

Ein für Radfahrer interessante Entscheidung wurde vom Schöffengericht in Straßburg (Elsaß) gefällt. Der Fahrradhandl. Bläsche von Schillingheim hatte ein Straßmandat erhalten, gegen das er Einspruch erhob. Zur Hauptverhandlung vor dem Schöffengericht erschien er in einem eleganten Sportscokum. Das Gericht betraugte das Aussehen im Sportskostüm als große Ungebühr und verhängte über Bläsche eine Ordnungsstrafe von 5 Mark. Bläsche legte gegen dies Urtheil Beschwerde beim Oberlandesgericht in Kolmar ein. — Das Potsdamer Gericht war bekanntlich neulich in einem ähnlichen Fall gnädiger, indem es sich mit einem Monitum begnügte.

Der geheimnißvolle Leichenfund. Bei dem Erblass Schirmacher trat im Januar v. J. die 25 Jahre alte Anna Wals in Erscheinung. In der Zeit zwischen April und Juli entfernte sich das Mädchen einige Male aus dem Dienste und blieb mehrere Tage weg. Wo dasselbe gewesen ist, konnte nicht aufgeklärt werden. Am 5. August v. J. reiskwand das Mädchen wieder, ohne daß lange Zeit nach nur eine Spur von ihm gefunden wurde. Endlich am 22. März d. J. entdeckte man ihre Leiche auf dem Heuboden ihres Dienstherrn. Man vermuthete, daß hier ein Verbrechen vorliege; die sofort eingeleitete Untersuchung ergab jedoch kein positives Resultat. Inzwischen war bekannt geworden, daß die Anna Wals zwei Spartaßendbücher besessen hat. Ferner wußte man, daß der Hausvater Anton Laich imke ein Liebesverhältnis mit ihr unterhalten hat. Die nach dieser Richtung hin betriebenen Nachforschungen ergaben bald, daß die Stiefschwester Laichimkes, die Wittwe Rosina Tillmann, die Spartaßendbücher in Verwahrung gehabt und daß Laichimke die darauf eingezahlten Gelder bis auf eine Mark abgehoben hat. Ferner ist bei einer früheren Durchsichtung des Heubodens, auf dem man die Leiche gefunden hatte, ein Zettel entdeckt worden, der an Laichimke gerichtet, folgenden Inhalt hatte: „Lieber Anton! Da ich Dir die Bücher und Alles geschenkt habe, denn ich habe mich vorgenommen, das dritte Mal nicht wiederzukommen wegen Schimpens“ — der Nachsatz ist so unklarlich geschrieben, daß er nicht entziffert werden kann. Dann heißt es weiter: „Lieber Anton, vergiß mich nicht, weil ich Dir so gut bin. Hier will ich schlafen!“ Offenbar war dieser Zettel, der, wie durch Schreibschreibstiftung festgestellt wurde, keinesfalls von der Besizerin geschrieben war, vielmehr die Handschrift einer anderen Schwester Laichimkes, einer Frau Veronika Horn, auf wies, nachträglich an seinen Platz practicirt worden, einerseits um glaubhaft zu machen, daß L. das Recht zum Abheben des Geldes hatte, andererseits aber auch, um den Verdacht zu beseitigen, als läge etwa ein Verbrechen vor. Gegen Laichimke wurde nun das Verfahren wegen Mordes eingeleitet, auch die Tillmann wurde in Untersuchungshaft genommen. Die Untersuchung schreitet an dem Mangel an Beweisen so daß nur wegen Unterschlagung der Spartaßendbücher Anklage erhoben werden konnte. In der gestrigen Verhandlung vor der ersten Strafkammer wurde constatirt, daß sich Laichimke während der Untersuchungshaft einem Gefangenen gegenüber geäußert hat, daß er „lebenslanglich“ bekommen würde, wenn die Tillmann nur ein Wort äußerte. Die Spartaßendbücher will der Angeklagte von der Wals geschenkt erhalten haben. Das Gericht war der Ueberzeugung, daß Laichimke durch die absichtliche Verheimlichung der beiden Spartaßendbücher dieselben der rechtmäßigen Erbinn entzogen hat und deshalb wegen Unterschlagung zu bestrafen sei. Das Urtheil lautete auf 1 Jahr Gefängniß. Frau Tillmann wurde freigesprochen.

Arbeiterräufte. Ein Anstreicher von der Weinstraße, der mit dem Streichen der Fassade eines Grundstücks auf der Lauenstraße beschäftigt war, stürzte von dem Gerüst und zog sich einen Bruch der rechten Schulter zu. — Am 6. d. Mts., Vormittags, ereignete sich in dem Grundstück Werderstraße 31 ein Arbeiter, der mit dem Ausladen von Tabak aus einem Kahn beschäftigt war, beim Emporwinden einer Bohle von derselben einen Schlag, so daß er aus bedeutender Höhe auf die Uferpflasterung stürzte und sich schwere Kopfverletzungen zuzog.

Ein Fahrradschwindler. Ein Techniker von der Ringstraße kaufte am 5. v. Mts. von dem Techniker Richard Martin ein Fahrrad (Dreier's „Kurova“) für den Preis von 80 Mark. Nach einigen Tagen kam Martin zurück und sagte, das Ventil sei verrottet, er hätte ganz vergessen, dies bei dem Verkauf anzugeben. Er bat, ihm das Rad zu übergeben, damit er die Reparatur ausführen lassen könne. Es wurde kein Bedenken gegen die Auslieferung des Rades gehegt. Wer aber nicht mehr wiederkam, war Herr Martin mit dem Rad. Der Techniker drang bis vor wenigen Tagen auf Rückgabe des Rades, Martin aber verstand es, sich neue Räder zu erlangen. Als ihm aber energisch zu Erbe-

gegangen wurde, zog er es vor, ganz zu verschwinden. Das Rad dürfte er veräußert haben. Wer über den Verbleib des Rades oder über den Aufenthalt des Martin Auskunft geben kann, wolle sich im Zimmer Nr. 60 des Polizei-Präsidiums.

Vertrau. Am 4. d. Mts., Vormittags, erschien in einem Schuhwarengeschäft auf der Braunenstraße eine Frauensperson und gab vor, im Auftrage eines Blumenhändlers auf der Gartenstraße zu kommen, der um Aufhebung von Damenschuhe zur Auszahlung bitten lasse. Der Frauensperson wurden vier einzelne Damenschuhe ausgehändigt. Nach längerer Zeit schickte der Schuhwarenhändler in das Blumengeschäft, um nach dem Verbleib der Schuhe zu forschen, und erfuhr, daß Niemand beauftragt worden war, Schuhe zu holen. Die Schwindlerin war 23-25 Jahre alt und trug u. A. eine Rattunjaade und eine blaue Schürze.

Wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an einem Schulfunde und an drei Mädchen unter 16 Jahren wurde der Lehrer Rudolf H. aus Kurau vom hiesigen Schöffengericht zu drei Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Ein Straßensünder wurde gestern in der 17 Jahre alten Helene Schmidt vor der I. Strafkammer auf 3 Jahre und 6 Monate unschuldig gemacht. Die jugendliche Verbrecherin hat in einer Anzahl von Fällen kleinen Kindern, die von ihren Eltern ausgeschickt wurden, um Einkäufe zu besorgen, das Geld theils mit Gewalt abgenommen, theils abgezwängt. Die Verurtheilte hatte das Gefängniß erst am 1. März d. J. verlassen, woselbst sie ein Jahr drei Monate wegen Diebstahls und Betruges zugebracht hat.

Verurtheilt. Seit dem 1. d. Mts. wird der 40 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Schüle, welcher Kragerberg 5 gewohnt hat, verurtheilt. — Seit dem 2. d. Mts. wird der 47 Jahre alte Arbeiter Julius Langer, Kleine Schellingstraße 42, verurtheilt.

Leichenfund. Am 5. d. Mts. Abends wurde in der Nähe des Strauchwehres die Leiche eines Mannes aus der Ober gezogen. Bei dem Aufsuchen fand sich ein Notizbuch vor, in welchem der Name Krauer Johann Rother aus Köhlsdorf bei Reiffe stand. Die Leiche wurde in die Anatomie geschafft.

Zu dem Polizeibericht. In das Polizeigefängniß wurden am 6. d. Mts. 31 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein goldenes Kreuz, ein Pompadour, eine braune Leder-tasche, eine braune Perle, ein Regenschirm und ein Spazierstod. — Abhandeln kamen: eine goldene Brosche mit Saphir und Perlen, eine Brosche mit Wachspfeil, ein goldener Trauring, ein D. D. 2. 5. 93, ein silbernes Armband, vier Portemonnaies mit 2, 10, 4-5, 7 und 10 Mk.

Schlicht. 7. Juli Heute legten die Maurer auf sämtlichen Neubauten die Arbeit nieder, nachdem gestern ein dießbezüglicher Beschluß in einer öffentlichen Versammlung mit 243 gegen 16 Stimmen gefaßt worden war. Die Arbeitgeber wollen nämlich die Forderungen eine stündigen Arbeitslohnes von 40 Pf. und einer 10 stündigen Arbeitszeit nicht gewähren.

Neueste Nachrichten.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Aus Washington wird gemeldet: Admiral Watson verläßt Santiago am Montag mit dem Geschwader, um die spanischen Häfen anzugreifen und den Admiral Tamara aufzujuchen. General Miles bricht demnach auf, um einen directen Einfall auf Portoviejo zu unternehmen. Londoner Blätter verzeichnen das Gerücht vom Falle Santiago.

Die Dreyfus-Angelegenheit.

Die gestrigen Erklärungen Cavagnacs üben eine nieder-schlagende Wirkung auf das Dreyfus-Syndikat aus; jede weitere Agitation erscheint völlig aussichtslos. Die Verurteilung Dreyfus in Becallés ist dagegen zweifellos. Herbeizuhelfen ist jedoch, daß Cavagnac die Vorlage der Geheim-Documente unberührt gelassen hat. Weiter muß constatirt werden, daß Cavagnacs Behauptung, monach Dreyfus sechs Jahre lang einer fremden Macht, welche nur Deutschland sein kann, Documente ausliefern, in directem Widerspruch mit den Erklärungen Dreyfus im deutschen Reichstage stehe.

In Folge der Erklärungen des Kriegsministers Cavagnac in der Deputirtenkammer wird an den Gouverneur von Paris der Befehl ertheilt werden, Esterhazy vor eine Untersuchung-Commission zu stellen. — Wie es scheint, wird aus Grund des Kammerabstimmens dem Gesuch der Frau Dreyfus an den Justizminister Sarrien keine Folge gegeben werden. Man habe sich dahin entschieden, Frau Dreyfus mitzutheilen, daß ihr Gesuch in keiner Weise berechtigt sei.

Standesamtliche Nachrichten.

Eheschließungen. II. Straßenbahnschaffner Aug. Biener, kath., Neuborfstraße 82, mit Martha Madunski, ev., Goethestraße 2. — Vorfriseur Carl Pawelle, ev., Lewaldstraße 27, mit Ernestine Hippiß, ev., Lauenhagenstraße 83. — Arbeiter Christian Keller, ev., Lößlichstraße 39, mit Martha Dörfel, ev., Garvestraße 25. — Hausb. Daniel Kaluzof, ev., Neuborfstraße 23, mit Bertha Brudsch, ev., Nachodstraße 23. — Gärtner Adolf Berthold, kath., Jobenstraße 10, mit Anna Bod, kath., baselst. — III. Arbeiter Berthold März, kath., Bergmannstraße 8, mit Emma Adler, ev., baselst. — Fleischer Friedrich Hiller, ev., Vincenzstraße 10a, mit Marie Gang, ev., Wilhelmstraße 17. — Gutarbeiter Paul Jakob, ev., Messers-gasse 81, mit Clara Klime, ev., Borberleiche 5. — Arbeiter, Ferdinand Schulz, kath., Mathiasstraße 125, mit Anna Folgner, ev., Ring 52.

Geburten. I. Locomotivschlosser Fritz Raupach, ev., S. — Gelbgießer Reinhold Winkler, kath., S. — Arbeiter Gustav Klose, kath., S. — II. Schneidermeister Paul Jogwid, ev., S. — Ruffier Wilhelm Lindner, ev., S. — Ruffier Friedrich Boghammer, ev., S. — Tischler Johann Auer, ev., S. — Ruffier Franz Böllner, kath., S. — Kaufmann Paul Neumann, ev., S. — Korbmacher Alois Pohl, kath., S. — Buchdrucker Max Fein, ev., S. — Hausb. haller Wilhelm Grund, ev., S. — Zimmermann Richard Ostrowitz, ev., S. — Schlosser August Schütte, kath., S. — Arbeiter Gustav Schläffe, ev., S. — Kaufmann Adolf Strauß, ev., S. — Schlosser Johann Reffel, kath., S. — III. Arbeiter Rudolf Hartwig, kath., S. — Maschinenmeister Albert Winkler, ev., S. — Barbier Otto Zhl, ev., S. — Ruffier Eugen von Kapierst, ev., S. — Bahnarbeiter Paul Trzjischil, kath., S. — Arbeiter Wilhelm Kilsch, ev., S. — Schmied Hermann Wiedner, ev., S. — Tischler Constantin Holmber, kath., S. — Keller August Lange, ev., S. — Maler Wilhelm Jähmann, kath., S. — Leichen. I. Arbeiterwitwe Johanne Kowalle, geb. Laube, 69 J. — II. Arbeiter Eduard Sipert, 4 M. — Hebdwiz, L. des Schlossers Hofmeister Schulz, 5 Mon. — III. L. des Maschinenführers Josef Hoffmann, 1 J. — Anna, L. des Bötzfers Augustin Schulz, 12 J. — Robert, S. des Arbeiters Gustav Klose, 11 Mon. — Carl, S. des Schmiedes Carl Kuyla, 2 Sib. — Hebdwiz, L. des Ruffiers Johann Kertze, 13 J. — Alice, L. des Instrumentenbauers Hermann Jäger, 3 J. — Fern. S. des Arbeiters Andreas Raupach, 13 Tage. — Maurerwitwe Auguste Schön, geb. Mittel, 58 J. — Paul, S. des Sattlers Paul Bernhardt, 12 W. — Herbert, S. d. Dachdeckers Friedrich Hartmann, 3 Mon. — II. Kaufmann Theodor Laqueur, 51 J. — Hausb. Josef Kalkreuth, 22 J. — Gertrud, L. des Stelmehrschmieds Wilhelm Kniele, 7 J. — Fritz, S. des Genarmarbeiters Wilhelm Kuhn. — Stellm. macherfrau Maria Ullmer, geb. Rabli, 40 J. — III. Walter, S. des Malers Wilhelm Böllmer, 2 W. — Heinrich, S. des Privatbrief-trägers Heinrich Beck, 1 J. — Ruffierfrau Rosine Kuhn, geb. Schönmert, 25 J. — Hermann, S. des Tischlermeisters Hermann Jäger, 5 Monate.

